



Nataliya Soultanian

Wie russische Kinder Deutsch lernen

Sprachförderung in der Familie und im Kindergarten

francke
VERLAG

Wie russische Kinder Deutsch lernen

Nataliya Soultanian

Wie russische Kinder Deutsch lernen

Sprachförderung in der Familie und im Kindergarten

francke |
VERLAG

Prof. Dr. Nataliya Soutanian ist Professorin an der SRH Hochschule Heidelberg, Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: <http://www.francke.de>
E-Mail: info@francke.de

Printed in the EU

ISBN 978-3-7720-8445-4

Inhalt

Vorwort	1
Kapitel 1	
Kindliche Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit: Einführende Überlegungen	5
Kindliche Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung und Bereicherung	5
Wie stehen die Betroffenen selbst zur Zweisprachigkeit?	9
Einstellungen der Eltern zur institutionellen Förderung der Mehrsprachigkeit	11
Formen der Mehrsprachigkeit	12
Zweisprachigkeit – Balance zwischen beiden oder Dominanz der einen Sprache	13
Erwerbsszenarien: parallel oder nacheinander	14
Zwei Wege zur Zweisprachigkeit	15
Zur Begrifflichkeit der Sprachenverteilung	16
Erstsprache versus Muttersprache	16
Zweitsprache versus Umgebungssprache	17
Die Rolle der Muttersprache beim Zweitspracherwerb	18
Die Muttersprache als Sprungbrett zum Erlernen weiterer Sprachen	18
Präsenz und Sichtbarmachung der Muttersprachen in Kindertageseinrichtungen	20
Erziehungspartnerschaft mit Eltern lohnt sich!	22
Muttersprachen fördern in Familien: klar und konsequent	22
„Mama sprich bitte nur Deutsch mit mir!“	24
Sprachmerkmale zweisprachiger Kinder	24
Sprachmischungen – sprachliche Alltagspraktiken von Zweisprachigen	24
Code-switching	26
Interferenzen	28
Sprachwechselstrategien beim Kind: Das nächste Umfeld ist prägend	32

Kapitel 2

Verläufe im frühen Zweitspracherwerb – Was ist anders?	33
Kindlicher Spracherwerb – eine kurze Entwicklungsskizze	33
Die ersten Äußerungen ... kontextgebunden und mehrdeutig	34
Erwachsene führen Sprachregie	34
Kindlicher Spracherwerb: Ein mehrstufiger Prozess	35
Der kindliche Zweitspracherwerb	38
Übergangsgrammatiken – unterwegs zur Zielsprache	39
Erst- und Zweitspracherwerb – ähnliche Wege zum Ziel	40
Ausgewählte Beispiele für den Grammatikerwerb	40
Das Erlernen von Fragestrukturen.	40
Verneinung – <i>ich nicht sagen jetzt</i>	41
Wo kommt das Verb hin?	42
Ein Kaktus – <i>zwei Kaktusen</i> , oder?	42
„Der“, „die“, „das“ – als Hemmer schnellen Deutscherwerbs	43
Erst- und Zweitspracherwerb: Ähnlich und doch mit eigenem Entwicklungsprofil	44
Wortschatzentwicklung im frühen Zweitspracherwerb	45
Erweiterung des Wortschatzes bei Zweisprachigen	45
Der Wortschatz alleine reicht nicht aus!	46
Von Geburt an mit beiden Sprachen aufwachsen – wie geht das?	47
Die sprachliche Umgebung des Kindes	47
Sprachverhalten von Simon	48
Sprachmischungen	49
Sprachentwicklung von Simon im engeren Sinne	50
Zweisprachige Zukunftsaussichten	54
Konsequenzen für die Praxis der Sprachförderung.	55

Kapitel 3

Verhalten der Eltern: Zwei Sprachen – ein Ziel	57
Zweisprachige Erziehung in der Familie und wie sie am besten gelingt	57
Ohne Fleiß kein Preis oder: Ein paar Prinzipien müssen sein	58
Brücken zur eigenen Kultur bauen – Eltern sind gefragt	64
Motivationsstrategien zum Sprachwechsel –	
Ziel: ausbalancierte Zweisprachigkeit	67
Gesprächsführung mit Kindern	67
Der Kindergarten – Zusammenprall der Sprachkulturen im Kleinen . . .	70

Kapitel 4

Umgang mit Medien in der Familie – Wissenswertes für die Eltern	74
Mediennutzung von russischsprachigen Migranten	74
Kindliche Mediennutzung: einige Empfehlungen	75
Eltern als Vorbilder des medialen Verhaltens	78

Kapitel 5**Interkulturelle Kommunikation russisch-deutsch**

„Russisch“ – Sprache, Kultur, Geschichte	80
Sprachportrait „Russisch“ – Wissenswertes für Erzieherinnen.	80
Das russische Alphabet: Buchstaben und Laute	82
Einige Wortarten im Russischen	84
Die Wortstellung im Russischen.	87
Der Wortschatz im Russischen	88
Eine Auswahl an russischen Redewendungen für den pädagogischen Alltag	89
Russische Familien: Was die Kulturen unterscheidet	91
Russischsprachige in Deutschland: Wer sind sie?	91
Familienleben und Erziehung der Kinder	96
Institutionelle Vorschulbetreuung in der ehemaligen Sowjetunion . .	100
Feierliche Anlässe und religiöse Feste	101
Wie funktioniert die Kommunikation? Sprachrituale im russischsprachigen Raum	105
Über das Russische der Russischsprachigen	107
Wie es um die Spracherziehung in russischen Familien bestellt ist.	108
Die sprachliche Heterogenität der russisch-deutsch aufwachsenden Kinder.	110

Kapitel 6

Literalität als Zugang zur Schriftkultur und zum Literaturgut	114
Die ersten Versuche mit der Schrift	115
Literalität in der Familie.	116

Kapitel 7

Reden, lesen, spielen – Wie wird die Sprachentwicklung gefördert?	118
Gespräche gestalten, führen und fördern	118
Sprachförderung im Morgenkreis. Ein Beispiel	119
Vorlesen und Bilderbuchbetrachtung	122
Dialogisches Vorlesen – eine erfolgreiche Lesestrategie für den Kindergarten und zu Hause	124
Freies Erzählen	127
Empfehlungen für die Bücherwahl	128

Kapitel 8

Förderkonzept der ausgewogenen russisch-deutschen Zweisprachigkeit .	130
Leitgedanke und Ziele	130
Rahmenbedingungen	135
Zusammenarbeit mit den Eltern	136
Einführender Elternabend zum Thema „Parallele Sprachförderung des Deutschen und des Russischen“	137
Sprachförderkonzept	142
Struktureller Ablauf	142
Inhaltlicher Aufbau	144
Einige methodische Hinweise	145
Handreichungen für den Kindergarten und die Familie.	147
Themenbereich 1: Ich und meine Umwelt	147
Themenbereich 2: Unser Kindergarten	148
Themenbereich 3: Meine Familie und mein Zuhause	149
Themenbereich 4: Tierwelt – Haustiere, Wildtiere, Vögel	152
Themenbereich 5: Phantasiewelten	154
Themenbereich 6: Urlaubsziele	158
Themenbereich 7: Jahreszeiten	159
Themenbereich 8: Formen, Mengen und Eigenschaften	162
Themenbereich 9: Sport und gesunde Ernährung	166
Themenbereich 10: Meine Lieblingsmärchen und -geschichten	169
Spiel- und Beschäftigungsideen für den Kindergarten und die Familie	170

Kapitel 9

Ein kleines Schlussplädoyer	176
Vorlagen zu den Themenbereichen des Förderkonzeptes	179
Glossar	190
Register	194
Literatur	195
Erstspracherwerb/Kindlicher Spracherwerb	195
Mehrsprachigkeit/Interkulturalität	196
Sprachförderung	201
Russische Sprache und Kultur	203
Medien und Sprache	204
Empfohlene Literatur für die Eltern	205
Tabellen-, Abbildungsverzeichnis	206
Tabellen	206
Abbildungen	206
Empfohlene Links für Eltern und Pädagogen	207

Vorwort

In diesem Buch dreht sich alles ums Sprachenlernen – um Arten der Zweisprachigkeit, um entscheidende Schritte im Spracherwerb, um förderliche Kommunikation und um direkte Sprachförderung. Sprache ist nicht nur die Grundlage aller menschlichen Kommunikation, sondern ebenso eine Grundlage für alle kognitiven Leistungen wie Lernen, analytisches Denken, komplexe Gedächtnisleistungen oder für die Entwicklung sozialer Fähigkeiten.

Ich werde deshalb versuchen, auf leicht zugängliche Weise, die Erwerbsverläufe im Zweitspracherwerb zu präsentieren, ohne dabei allzu viel linguistische Kenntnisse vorauszusetzen.

Wer sich über die theoretischen Grundlagen informieren möchte und neugierig ist auf die sprachwissenschaftlichen Probleme der Mehrsprachigkeit, dem seien die *ersten beiden Kapitel* ans Herz gelegt. Es geht mir hier im Wesentlichen darum, Pädagogen und Eltern einige Strukturmomente unserer Sprachfähigkeit und deren Bedeutung für die Phasen der kindlichen Entwicklung zu vermitteln und sie dadurch für sprachbezogene Themen und sprachförderliches Verhalten zu sensibilisieren.

Die praktisch Interessierten können gleich weiterblättern: in *Kapitel 3 bis 8* informiere ich über den mehrsprachigen Alltag, vor allem bei russisch-deutsch aufwachsenden Kindern, mache anschaulich, welche kulturellen Besonderheiten es gibt und stelle dann zahlreiche Tipps und Fördervorschläge zusammen.

So werden Empfehlungen und Beispiele gegeben, wie man den zweisprachigen Alltag mit Kindern förderlich und zugleich spannend gestalten kann und den Eltern durch zahlreiche Empfehlungen und Orientierungshilfen Wege gezeigt, wie Kinder in ihren zweisprachigen Kompetenzen gestärkt werden können.

Die deutsch-russische Zweisprachigkeit bildet dabei das zentrale Beispiel für den Aufbau paralleler Sprachkompetenzen, da diese Kombination in Deutschland heute sehr vital und häufig als zweisprachige Sprachpraxis vertreten ist.

Ein wesentliches Vorhaben ist dabei auch, den deutschen Pädagoginnen und Erzieherinnen die Gruppen der russischsprachigen Eltern näher vorzustellen und ihnen deren Sprache, Kultur, geschichtlichen Hintergrund näher zu bringen. Die anderen Lebenswelten kennen zu lernen, sie zu verstehen und sie anzuerkennen, ist die Basis für alle weiteren Kooperationsinitiativen und Bildungsprozesse in der pädagogischen Arbeit. Der Schwerpunkt liegt hierbei, wie gesagt, auf der Sprache. Was für eine strukturelle Beschaffenheit hat das Russische, welche systematischen Probleme gibt es beim Zweitspracherwerb

in der Kombination Russisch-Deutsch, wie sieht das Familienleben und die Spracherziehung in russischsprachigen Familien aus? Auf diese Fragen möchte das Buch näher eingehen und dem Leser die Möglichkeit bieten, in die Welt des Russischen und der russischsprachigen Bevölkerungsteile in Deutschland einzutauchen. Dies scheint mir umso wichtiger, da die Gruppe der russischsprachigen Migranten mit ihrer Kultur, ihrer Einwanderungsgeschichte, ihren Verhaltensweisen im Alltag, ihren Erziehungsstilen und ihrem kulturellen Hintergrund hierzulande, auch in pädagogischen Fachkreisen, immer noch wenig bekannt zu sein scheint.

Die Möglichkeiten gezielter Sprachförderung im Kita- und Familienalltag auf der Grundlage einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den Familien und den vorschulischen Einrichtungen werden eingehend behandelt, außerdem wird ein interaktives Kommunikationskonzept vorgestellt, das in zehn thematische Bereiche untergliedert ist.

Im Blick auf die Organisation der sprachstimulierenden Aktivitäten mit Kindern geht es darum, möglichst viele, die Themen und Interessen der Kinder betreffende Gesprächsanlässe zu schaffen, sie interaktiv zu gestalten und dabei selbst ein gutes Sprachvorbild zu sein. Das gilt für die einsprachige Entwicklung genauso wie für die parallele Sprachförderung. Das Deutsche kann im Kindergarten, das Russische durch die Eltern im familiären Bereich unterstützt und gefördert werden. Dieses komplexe Vorhaben kann aber nur dann erfolgversprechend sein, wenn Pädagogen und Eltern sich konsequent absprechen und an einem Strang ziehen!

Auch die anderen sprachförderlichen Aktivitäten wie Vorlesen, Bilderbuchbetrachtung, freies Erzählen und die allgemeine Gesprächskultur mit Kindern werden vorgestellt, gerade weil sie so wenig Vorbereitung und Aufwand benötigen. Kinder können in jeder alltäglichen Situation, sei es zu Hause, sei es draußen, sei es in einer Einrichtung oder im Bekanntenkreis, ihre Sprachkompetenz üben und vervollkommen. Sprachförderung erfolgt auch dann, wenn Erwachsene Kindern Geschichten erzählen, mit ihnen gemeinsam Bücher anschauen, mit ihnen visuell-sprachlich phantasieren, wenn Kinder beim Spielen mit Wörtern gezielt und kreativ unterstützt werden, wenn mit Sprache experimentiert und Phantasiewelten sprachlich ausgearbeitet werden.

Ich hoffe, mit diesem Buch Pädagogen, Erziehern, Eltern und allen an dem „Wunder“ kindlichen Spracherwerbs Interessierten hilfreiche Einsichten zu präsentieren und praktische Empfehlungen geben zu können, die sie in ihrer alltäglichen Sprach- und Sprachförderpraxis leicht umsetzen können.

Zuletzt möchte ich gerne all jenen danken, die mich bei Schreiben dieses Buches hilfreich unterstützt und beraten haben: zuerst Herrn Freudl, der dieses Buchprojekt initiiert und mich dabei sehr ermutigt hat, dann dem Lektor des Francke Verlags, Herrn Dr. Villhauer, für die konstruktive und angenehme Zusammenarbeit. Mein Dank gilt weiterhin dem ukrainischen Zeichner Mykola Dufynets, der mir für das Sprachförderkonzept eine Auswahl seiner Zeichnun-

gen zur Verfügung gestellt hat. Mein besonderer Dank gilt schließlich meinem Mann, der mir mit zahlreichen Anregungen, konstruktiver Kritik und seiner stoischen Gelassenheit fortwährend zur Seite stand.

Nataliya Soutanian

Heidelberg, Januar 2012

Kapitel 1

Kindliche Sprachentwicklung und Mehrsprachigkeit: Einführende Überlegungen

Kindliche Mehrsprachigkeit als gesellschaftliche Herausforderung und Bereicherung

Die bildungspolitischen und gesellschaftlichen Bemühungen der letzten Jahre sind offensichtlich verstärkt auf eine Anhebung des allgemeinen Bildungsniveaus, auf eine angemessene Bildungsintegration von Zuwanderern, auf die strukturelle Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und, seit langem, auf eine Abschwächung sozialer Ungleichheiten im Bildungswesen gerichtet. All das steht in direktem Zusammenhang mit frühkindlicher Bildung und Erziehung, bzw. mit der Schlüsselrolle der Sprachkompetenz und der grundlegenden sprachlichen und schriftlichen Ausdrucksfähigkeit von Kindern.

Die PISA-Studien dokumentierten ein allgemeines Absinken des Bildungsniveaus, besonders in den Bereichen sprachlichen und schriftsprachlichen Ausdrucks- und Differenzierungsvermögens. Welche zentrale Rolle hier eine professionalisierte frühkindliche Sprachförderung spielen kann, liegt auf der Hand. Sie legt den Grundstein für alle wesentlichen sozialen und kognitiven Kompetenzen, die für jeden weiteren Bildungsprozess, vor allem auch für Bildungsoffenheit und Bildungsmotivation, notwendig sind.

Mehr Bildungsangebote im Elementarbereich als Grundlage von Chancengleichheit

Deutschland ist eines der Länder mit der stärksten Zuwanderung weltweit, daher wird die Frage der Integration immer wichtiger. Integration aber bedeutet vor allem soziales und kulturelles Lernen auf der Grundlage von Sprach- und Kommunikationsfähigkeiten. Hier wird offensichtlich, welche zentrale Rolle gerade die Sprachförderung spielt und zukünftig noch viel mehr spielen muss.

Weiterhin erfordert der sich seit langem vollziehende demographische Wandel auch die schon so lange überfällige Realisierung einer „kinderfreundlichen, strukturell-rücksichtsvollen Gesellschaft“. Eine Gesellschaft, die einen wesentlichen Anteil ihrer Angehörigen allein auf die private familiäre Kindererziehung festlegt, wird zukünftig noch viel weniger Bestand haben als heute. Eine pro-

duktive und erfüllende Vereinbarkeit von Familienleben und Berufstätigkeit ist also, jenseits aktueller medienwirksamer Diskussionen, ein umfassendes gesellschaftliches Zukunftsprojekt, das ebenfalls den Ausbau professionalisierter Kinderbetreuung und frühkindlicher Förderung notwendig macht.

Die Abmilderung der Auswirkungen sozialer Ungleichheit im Bildungswesen, auf der Grundlage von institutionalisierter Chancengleichheit, ist eine der ältesten und ehrwürdigsten Projekte der Bundesrepublik und westlicher Industriegesellschaften überhaupt. Es ist daher eine geradezu ironische Entwicklung, wenn zu Beginn der sich etablierenden „Wissensgesellschaft“ das Bildungsniveau insgesamt sinkt, die Schere zwischen unten und oben größer wird und die Integration sogenannter bildungsferner Schichten ein größeres Problem darstellt als je zuvor. Dass hier ein gut strukturiertes System frühkindlicher Bildungsangebote in Kooperation mit einer neu gestalteten Familienförderung entscheidende Veränderungen bewirken kann, ist offensichtlich.

Eine umfassende, erfolgreiche frühkindliche Bildung stellt ein wichtiges Fundament, eine Voraussetzung zur Bewältigung dieser gesellschaftlichen Herausforderungen dar. Die Sprache und Sprachförderung nimmt in diesem Kontext eine zentrale Stellung ein, da sie für alle anderen Entwicklungs- und Bildungsbereiche die Grundlagen bereitstellt.

Mehrsprachigkeit als alltägliche Kommunikationspraxis in Deutschland?

Erst seit wenigen Jahren wird die stark monokulturelle und damit auch monolinguale Ausrichtung unserer Gesellschaft in politischen Debatten und fachlichen Diskussionen thematisiert und kritisch hinterfragt. Einsprachigkeit als kulturelle Selbstverständlichkeit hat historische Wurzeln und speist sich unter anderem aus der Idee des Nationalstaates, dessen konstituierendes Element gerade auch die sprachliche Identität ist (vgl. Roth 2008). Mittlerweile findet ein Umdenken statt, das sich darüber bewusst zu werden beginnt, dass Mehrsprachigkeit¹ zu den alltäglichen Kommunikationspraktiken und kulturellen Gegebenheiten unserer multiethnischen Gesellschaften gehört. Diese Thematisierung der Mehrsprachigkeit ist auch eine Folge der oft schlechten Sprachkompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund, die erst in der Schule offensichtlich wird und u. a. auch zum ersten großen „PISA-Schock“ führte, der die Bildungslandschaft in Deutschland in Aufruhr versetzte. Mangelnde Sprachkenntnisse im Deutschen stehen Kindern mit Migrationshintergrund immer noch im Weg, um bessere schulische Leistungen und bessere Bildungschancen nach der Schule erreichen zu können.

Die grundlegende Bedeutung und Wichtigkeit von Mehrsprachigkeit ist in einer globalisierten Welt, in der die Hälfte der Weltbevölkerung zweisprachig ist, eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Das Beherrschen von zwei und mehr

1 Die Begriffe der Mehrsprachigkeit und Zweisprachigkeit werden hier synonym benutzt.

Sprachen eröffnet Wege zum leichteren Aufbau sozialer Kontakte, zur kulturübergreifenden Verständigung und zu besseren Chancen auf Arbeitsmärkten. Die Bildungsrichtlinien der Europäischen Kommission artikulieren ein deutliches Bestreben, Mehrsprachigkeit in Europa als einen Normalfall zu etablieren, was sich auch in Bemühungen äußert, jedem Bürger zusätzlich zu seiner Muttersprache, das frühzeitige Erlernen von weiteren Sprachen zu erleichtern (vgl. Triarchi-Herrmann 2003, Gogolin 2007, Esser 2008).

Kindliche Mehrsprachigkeit – positiv und bereichernd für das Kind?

Viele Eltern, die ihr Kind zweisprachig erziehen möchten, oder Eltern mit Migrationshintergrund, deren Situation auf Zweisprachigkeit angelegt ist, stellen sich die Frage, ob die Zweisprachigkeit die Entwicklung des Kindes fördert, verlangsamt oder sogar belastet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte unter Wissenschaftlern die Meinung vor, dass Zweisprachigkeit eine Gefahr nicht nur für die kognitive, sondern auch für die gesamte Entwicklung des Kindes darstelle, weil sich durch eine angebliche Überforderung keine der beiden Sprachen vollständig entwickeln würde.

Durch zahlreiche wissenschaftliche Studien wurde aber seitdem klar belegt, dass das Erlernen von zwei und mehr Sprachen im Kindesalter bei einer normalen Gesamtentwicklung keine negativen Folgen hat. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts gab es vereinzelte Fallstudien, die die positiven Aspekte der Zweisprachigkeit betonten. Hier sind Ronjat (1913), Stern/Stern (1928) und Leopold (1949) zu nennen, die die sprachliche Entwicklung ihrer eigenen Kinder in Form von Tagebüchern jahrelang detailliert aufgezeichnet haben. Ein entscheidender Fortschritt in der Erforschung der Zweisprachigkeit ist aber späteren Längsschnittstudien zu verdanken. Lambert (1972) hat im Rahmen einer differenzierten Längsschnittuntersuchung den schulischen Erwerb des Französischen bei anglophonen Kindern untersucht und mit einer Kontrollgruppe von französischen Schulkindern verglichen. Seine Ergebnisse zeigten eindeutig höhere Testwerte in der allgemeinen Intelligenz, den schulischen Leistungen und der affektiven Entwicklung der anglophonen, also zweisprachig aufwachsenden Gruppe (vgl. Lambert 1972). Aus heutiger Sicht wird Zweisprachigkeit als kognitionsförderliche, individuelle Ressource, als positiv und bereichernd gesehen. Somit kann die Mehrsprachigkeit ohne Bedenken als eine „übliche Lebensform“ betrachtet werden (Schaner-Wolles 2007).

Hinzu kommen positive Ergebnisse der Neurobiologie zum frühen Erlernen von Sprachen. Bei den Kindern, die von Geburt an mit zwei Sprachen aufwachsen, greift, wie wir heute wissen, das Gehirn bei beiden Sprachen auf die gleichen Areale und Verarbeitungsmechanismen zurück, während beim späteren Sprachlernen die früher und die später erlernte Sprache im Gehirn unterschiedlich repräsentiert werden. Die frühe Zweisprachigkeit bildet dadurch auch eine sehr gute Grundlage für den späteren Erwerb weiterer Sprachen. Zweisprachige

Personen besitzen eine höhere metalinguistische Kompetenz. Sie können leichter als Einsprachige Sprachvergleiche ziehen, sind regelsensibler und besitzen allgemein eine gut ausgebildete und differenzierte Sprachwahrnehmung (vgl. Roth 2008). Die empirischen Forschungen und die neueren Erkenntnisse der Neurowissenschaften der letzten Jahrzehnte haben also das vormals negative Bild des zweisprachigen Aufwachsens geradezu auf den Kopf gestellt. Anstelle von Defiziten in der Entwicklung zeigt sich eher ein Spektrum an Vorteilen und förderlichen Grundlagen für weitere Lernprozesse.

Mehrsprachige Familien – einsprachige Kindergärten

Um Kinder mehrsprachig zu erziehen, muss man auch eine „mehrsprachige Lebensform“ praktizieren und fördern. Der Sprachwissenschaftler Jürgen Meisel bemerkt treffend: „Wer Mehrsprachigkeit erreichen möchte, der muss aber auch Mehrsprachigkeit fördern. Sie darf folglich nicht nur als Übergangsphase zur deutschen Einsprachigkeit ausgenutzt werden. Dies würde eine Vergeudung der Lebenschancen von Individuen und einen unnötigen Verzicht auf gesellschaftliche Ressourcen bedeuten“ (Meisel 2003, 8). Damit zum mehrsprachigen Habitus zwei oder mehr Sprachen gehören, müssen diese als gleichwertig betrachtet und gleich wünschenswert angesehen und gefördert werden.

In der elementarpädagogischen Praxis bringt diese Aufwertung der Zweisprachigkeit neue Herausforderungen, aber auch neue Arbeitsmethoden und Grundlagen für die Förderung der Kinder. Die Sprachbildung im Elementarbereich müsste dabei mehr Individualisierung erfahren, die individuelle Förderung jedes Kindes, besonders von Kindern mit Migrationshintergrund, müsste ausgehend von individuellen sprachlichen Ressourcen geplant werden. Wie erfolgreich diese sprachliche Bildung verläuft, hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit die Familiensprachen in diesem Prozess berücksichtigt werden. Wie kann ein Kind selbst offen für seine Zweisprachigkeit sein, wenn seine nächste Umgebung im Kindergarten, in der es im Durchschnitt täglich 6 Stunden verbringt, keinerlei Interesse, geschweige Begeisterung für seine Familiensprache zeigt? Die Familiensprachen führen oft ein auf die innere Familie begrenztes Schattendasein. Die Vielfalt der mitgebrachten Muttersprachen müsste im pädagogischen Alltag mehr Aufwertung erfahren. Die Tatsache, dass immer mehr Kinder in bilingualen Familien aufwachsen oder ihre Eltern einen Migrationshintergrund mitbringen, müsste in pädagogischen Fachkreisen deutlicher vor Augen geführt werden. Durch die unterschiedlichen Lebensbedingungen, die auch stark von den sozioökonomischen Verhältnissen der Familien abhängig sind, hat man es mit verschiedenen mehrsprachigen Kommunikationsformen, mit unterschiedlichen Sprachpraktiken und Bildungsressourcen zu tun. Zur öffentlichen Anerkennung und dem Interesse an den Familiensprachen der Kinder gehört auch das professionelle Interesse von Kindheitspädagogen, eine interkulturelle und mehrsprachige Bildung zusammen mit den Familien zu

gestalten. Das pädagogische Ziel sollte sein, Kindern zu möglichst ausgeglichener Zweisprachigkeit zu verhelfen. Bildungsintegration in unserer Gesellschaft ist nicht mit Einsprachigkeit und rein deutscher Sprachkompetenz gleichzusetzen. Im Gegenteil: gesellschaftliche Integration gelingt nur auf Basis der Anerkennung von Herkunftskulturen, deren Basis die jeweilige Muttersprache darstellt. Gute Beispiele für die Förderung von Mehrsprachigkeit im Rahmen gesellschaftlicher Integration findet man beispielsweise in Kanada, wo ca. 60 % aller Kindergartenkinder aus Familien kommen, deren Muttersprache kein Englisch ist.

Wie stehen die Betroffenen selbst zur Zweisprachigkeit?

Ergebnisse einer Elternbefragung zur Zweisprachigkeit ihrer Kinder

Bei einer von mir durchgeführten Befragung von russisch- und ukrainischsprachigen Familien² wurden zwei zentrale Aspekte thematisiert. Zum Einen wurden die Eltern gefragt, inwieweit es ihnen wichtig ist, dass ihre Kinder die Erstsprache beherrschen. Zum Anderen wurden ihre Erwartungen an die elementarpädagogischen Einrichtungen bezüglich einer Förderung von Zweisprachigkeit erfragt.

Die Gruppe der Befragten war heterogen. In der Gruppe, die nach außen als „russischsprachig“ auftritt, lassen sich vier Untergruppen unterscheiden, die soziale, kulturelle, ökonomische und sprachbezogene Unterschiede aufweisen. Die erste Untergruppe bestand aus Russlanddeutschen, die bereits seit längerem in Deutschland leben. Die zweite Untergruppe wurde durch zweisprachige Familien, in denen ein Elternteil, meistens die Mutter, aus der Ukraine oder Russland stammt, vertreten, die dritte Untergruppe war durch so genannte Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion präsentiert, die vierte Untergruppe bestand meist aus ukrainischsprachigen Eltern.

Muttersprache eröffnet den Zugang zu Kultur und Traditionen

Die meisten Eltern wünschen sich, dass ihre Kinder die Muttersprache lernen und auf gutem funktionalem Niveau kommunizieren können. Besonders wichtig ist für sie der Erhalt der Muttersprache zur Pflege von Familienbeziehungen im Heimatland. Die Bindung zur Heimat der Eltern und der dort meist lebenden Großeltern und Verwandten betrachten die Eltern als wichtige Ressource für die emotionale Stabilität der Kinder und als kulturelle Bereicherung für sie. Mit der Sprache des Landes verbinden sie verständlicherweise einen besseren

² Im Rahmen der Elternbefragung wurden russisch- und ukrainischsprachige Familien aus dem Raum Heidelberg, Lörrach und Freiburg zu Ihren Einstellungen zur Förderung der Muttersprachen der Kinder interviewt.

Zugang zu den kulturellen Wurzeln, der Geschichte und den Traditionen ihrer Heimat.

Der familiäre Sprachgebrauch der Kinder

Aus den Befragungen geht weiter deutlich hervor, dass der Sprachgebrauch der Kinder stark von der Sprachverteilung in der Familie abhängt. Entscheidend für den bevorzugten Gebrauch einer Sprache ist, ob die Kinder in bilingualen deutsch-russischen oder in monolingualen russischen Familien aufwachsen. In russischsprachigen Familien bevorzugen die Kinder erwartungsgemäß das Russische als Familiensprache, Russisch ist demzufolge ihre Muttersprache. In manchen Fällen³ gebrauchen die Kinder sogar beim monolingualen russischen Habitus der Familie Deutsch als dominante Sprache. Die alltägliche Sprachpraxis zeigt somit, dass Kinder individuelle Sprechgewohnheiten und Präferenzen für die Sprachwahl in der familiären Situation entwickeln. In diesem Fall ist nicht die Sprache der Eltern, sondern die eigenen Sprachvorlieben und der Grad der Sprachbeherrschung des Deutschen bei den Kindern ausschlaggebend und leitend für die familiäre Kommunikation. Dies hängt sicherlich auch von den Erwerbsbedingungen, von dem Einreisealter des Kindes nach Deutschland und/oder von der Intensität der sozialen Kontakte zu der deutschsprachigen Umgebung ab. Darüber hinaus haben die älteren Geschwister in der Familie eine Vorbildfunktion für die Sprachwahl der jüngeren Kinder. In den bilingualen Familien zeigt sich eine Tendenz zum Gebrauch des Deutschen oder beider Sprachen in der familiären Kommunikation. Das Russische wird in diesem Fall zur schwächeren Sprache.

Die Zweisprachigkeit der Kinder wird bei den Eltern als eine günstige Grundlage für weiteres Fremdsprachenlernen gesehen, als ein hilfreiches „Hirntraining“ und eine Vorbereitung auf die Lernprozesse im schulischen Fremdsprachenunterricht oder auch als nützliche Ressource für das Berufsleben auf einem internationalisierten Arbeitsmarkt. Zu den geschätzten Vorteilen der Zweisprachigkeit gehören außerdem größere kognitive Flexibilität und eine sprachliche und kulturspezifische Vermittlungskompetenz der Kinder.

Bei den befragten Eltern zeigt sich eine gewisse Gratwanderung in den Einstellungen zur familiären Spracherziehung. Einerseits ist es für die meisten von ihnen von großer Bedeutung, dass ihre Kinder Russisch bzw. Ukrainisch beherrschen, andererseits besteht eine gewisse Sorge, dass die Kinder im Kindergarten und später in der Schule Probleme in sprachlicher Hinsicht haben werden. Deshalb entscheiden sich mehr Eltern im familiären und umso mehr im öffentlichen Sprachgebrauch für die deutsche Sprache. Insgesamt tolerieren die Eltern aber die eigene Sprachwahl ihrer Kinder.

3 Bei sieben von 30 befragten Familien.

Aus der Befragung ging auch hervor, dass es in der gelebten Praxis verschiedene Arten der Zweisprachigkeit und Kombinationen für den Sprachgebrauch in der Familie gibt. Außerdem zeigten sich Unterschiede bei der funktionalen Sprachtrennung und der Intensität in der Benutzung der Muttersprache.

Einstellungen der Eltern zur institutionellen Förderung der Mehrsprachigkeit

Alle befragten Eltern wünschen sich, dass in den Kindertageseinrichtungen mehr über die kulturellen Hintergründe der Kinder, auch mittels Märchen und kulturtypischen Geschichten, erklärt wird und die Muttersprache der Kinder zum Thema und zum festen Bestandteil im pädagogischen Alltag gemacht wird. Nach Aussagen der Eltern ist der Kindergarten zu 100 % deutsch, der absolute Funktionsverlust der Muttersprachen im öffentlichen Leben wird damit bestätigt.

Die Muttersprachen der Kinder bleiben in der Öffentlichkeit „außen vor“

Die zweisprachige Erziehung wird allein durch Eigeninitiative der Eltern unterstützt. Die Kindertageseinrichtungen zeigen häufig wenig Öffnung für konkrete Auseinandersetzung und einem Einbeziehen anderer Kulturen. Das kindliche Selbstbewusstsein bezüglich der eigenen Zweisprachigkeit könnte durch Kindertageseinrichtungen deutlich mehr gestärkt und als kognitive Ressource aufgewertet werden. Stark ist im öffentlichen Denken auch die Teilung zwischen den Sprachen mit hohem und mit niedrigem Prestige und gesellschaftlichem Status verankert. Letztere werden als unbedeutend und, laut Aussage vieler Eltern, als „komisch“ empfunden. Damit wird dem Kind von Anfang an eine negative Einstellung zur Zweisprachigkeit vermittelt. Zweisprachigkeit wird hingegen gefördert, wenn es um „europäische Welt Sprachen“ geht, wie Englisch oder Französisch. Diejenigen Erstsprachen, die in Deutschland in den geläufigen Stereotypen mit niedrigem sozialem und wirtschaftlichem Status verbunden werden, werden kaum unterstützt. Die befragten Eltern wünschen sich, stärker in die Arbeit der Einrichtung einbezogen zu werden, um dadurch ihr Interesse an den Bildungsprozessen ihrer Kinder zum Ausdruck bringen und aktiv mitwirken zu können. Von diesen aktiven elterlichen Angeboten wird offensichtlich zu wenig Gebrauch gemacht.

Insgesamt äußerten die Eltern keine hohen Erwartungen bezüglich der institutionellen Förderung der Zweisprachigkeit, auch im Hinblick auf die begrenzten personellen, finanziellen und anderen Ressourcen der Kindertageseinrichtungen. Einigkeit herrscht darüber, dass zusätzliche Bildungsstrukturen, die die Förderung der Muttersprachen institutionell ermöglichen würden, weitgehend fehlen.

Ein Thema für russischsprachige Eltern ist auch der Dialektgebrauch der Erzieherinnen. Sie sehen diese Frage problematisch, abgesehen davon, dass

manche Eltern Dialekt nicht gut verstehen. Sie meinen, dass die Kinder Hochdeutsch lernen sollten, zeigen aber Ängste, diese Frage mit dem Fachpersonal näher zu thematisieren. Verschiedene pädagogische Konzepte, wie z.B. das offene Betreuungskonzept, ist für manche Eltern unverständlich und unübersichtlich bzw. der pädagogische Wert nicht nachvollziehbar.

Diese kurze Darstellung der Ergebnisse einer Elternbefragung zeigt, dass im Bereich der interkulturellen Erziehung, der Förderung von Zweisprachigkeit und der Kooperation mit Migranteneltern durchaus noch manches verbessert werden könnte. Eine intensivere Auseinandersetzung mit den Fragen der Wertschätzung, Respektierung und Integration der vertretenen Muttersprachen in der Einrichtung könnte zum Ansatz einer wirklichen interkulturellen Öffnung werden. Mehrsprachigkeit stellt generell eine immense Bildungsressource dar. Je früher die Kinder mit mehreren Sprachen konfrontiert werden, desto positiver verläuft die Entwicklung ihrer sprachlichen, kommunikativen und interkulturellen Kompetenzen insgesamt.

Formen der Mehrsprachigkeit

Viele Kinder wachsen weltweit von Geburt an mit zwei oder mehreren Sprachen auf oder lernen mehrere Sprachen in frühem Kindesalter. Hier wird die individuelle kindliche Mehrsprachigkeit angesprochen, im Unterschied zur gesellschaftlichen, institutionellen oder territorialen Mehrsprachigkeit (Riehl 2006, Olariu 2007, Tracy 2009). Der Erwerb der individuellen Mehrsprachigkeit im Kindesalter kann bezüglich des Sprachgebrauchs sehr unterschiedlich verlaufen. Je nach Person, Ort, Situation oder Thema wählt das Kind die eine oder andere Sprache und kann zwischen beiden Sprachen „umschalten“. Je nach Gebrauchshäufigkeit einer Sprache kommt es in verschiedenen Lebensphasen zur Ausbildung einer schwachen und einer starken Sprache, deren Gewichtung im Laufe der Zeit variieren kann. Bei den Kindern mit Migrationshintergrund dominiert bis zum Eintritt in den Kindergarten natürlicherweise erst die Familiensprache, ab dem 3. Lebensjahr nimmt die Rolle der Umgebungssprache mehr und mehr zu und mit Zunahme an sozialen Kontakten wird die Umgebungssprache auch zur starken Sprache. So wird ersichtlich, dass die Mehrsprachigkeit kein statisches Produkt, sondern sehr dynamisch und veränderlich ist. Die Sprachkompetenz in einer Sprache kann sich erweitern, die in der anderen Sprache dagegen zurückgehen oder sich in beiden Sprachen parallel weiterentwickeln.